

Symposium „Patientinnen und Patienten mit geistiger und mehrfacher Behinderung im Krankenhaus – Problemlagen und Lösungsperspektiven“, Berlin, 4.2.2010

Sehr geehrte Damen und Herren!

Auf dem Weg hierher habe ich vorhin ein paar Minuten am Busparkplatz der Philharmonie angehalten. Hier von den ‚Ministergärten‘ sind das nur wenige Hundert Meter. Vor 70 Jahren stand auf dem Areal dieses Busparkplatzes eine Stadtvilla mit der Anschrift ‚Tiergartenstraße 4‘.

Heute gibt es dort auf dem Boden eine Gedenktafel. Es ist mir ein Anliegen, Ihnen den Text dieser Gedenktafel auszugsweise vorzutragen – der Zusammenhang erschließt sich unmittelbar:

*„An dieser Stelle, in der Tiergartenstraße 4, wurde ab 1940 der erste nationalsozialistische Massenmord organisiert, genannt nach dieser Adresse: ‚Aktion T4‘. Von 1939 bis 1945 wurden fast 200.000 wehrlose Menschen umgebracht. Ihr Leben wurde als ‚lebensunwert‘ bezeichnet, ihre Ermordung hieß ‚Euthanasie‘. (...) Die Täter waren Wissenschaftler, Ärzte, Pfleger, Angehörige der Justiz, der Polizei, der Gesundheits- und Arbeitsverwaltungen. Die Opfer waren arm, verzweifelt, aufsässig oder hilfsbedürftig. Sie kamen aus psychiatrischen Kliniken und Kinderkrankenhäusern, aus Altenheimen und Fürsorgeanstalten, aus Lazaretten und Lagern. Die Zahl der Opfer ist groß, gering die Zahl der verurteilten Täter.“*

Bei den hier beschriebenen Ermordeten handelt es sich ganz überwiegend um die Gruppe von Menschen, die heute im Mittelpunkt dieses Symposiums stehen: **Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung.**

Wo stehen wir heute im Umgang mit diesen Menschen? Gesellschaftlich, im Gesundheitssystem und insbesondere – entsprechend dem Focus dieser Veranstaltung – in den Krankenhäusern.

Effizienz ist in Kliniken inzwischen äußerst wichtig, Prozesse und Abläufe werden ständig optimiert. Das pauschalierte Entgeltsystem fördert diese Entwicklung. **Zeit und Zuwendung** sind in Kliniken Kostenfaktoren, die es zu reduzieren gilt. **Zeit und Zuwendung** werden nicht mehr primär als etwas anerkannt, dass im Heilungsprozess individuell unterschiedlich benötigt wird.

Leider oft genug erleben wir im Klinikalltag Momente der Karikatur unseres Auftrages: „Die Klinik läuft gut, wenn nur nicht die Patienten stören würden...“

Die damit angedeuteten Probleme erfahren eine qualitative Zuspitzung für Menschen, die in unseren effizienten Kliniken anstoßen. Unsere persönlichen Defizite wie auch die Mängel des Systems zeigen sich beim Umgang mit Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung lupenhaft vergrößert.

Schaut man auf das System und den institutionellen Rahmen, stellen sich Fragen:

- Wie viele Ressourcen werden bereit gestellt – helfen uns Zusatzentgelte?
- Wie viel Kapitalertrag muss eine Klinik erwirtschaften zur Bedienung der Kapitalgeber?
- Welche Werte fordert und fördert der Träger einer Institution?

Und beim Blick auf unsere persönlichen Fähigkeiten als Professionelle muss man einräumen: Es ist kein einfacher Lernprozess, Andersartigkeit Wert zu schätzen und Vertrauen in die Fähigkeiten des Anderen zu entwickeln.

Ein Menschen zugewandter Umgang mit diesen und den vielen weiteren Fragen wird helfen, neue Zugänge im Umgang mit Behinderten zu finden. Wir haben die Chance, aus solchen neuen Zugängen für das ganze System zu lernen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. med. Roland Bersdorf  
Geschäftsführer  
Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe  
Kladower Damm 221  
14089 Berlin  
roland.bersdorf@havelhoehe.de